



Welche Gefahren und Risiken auf unseren Straßen lauern, erfuhren Pasewalker Gymnasiasten bei einem Verkehrssicherheitstag.

R. Komnick, Nordkurier vom 21.06.2012

Jeder kennt diese und ähnliche Schlagzeilen: „Jugendlicher Fahrenfänger löst Massenkarambolage aus“. Für viele Schüler im Alter zwischen 14 und 18 Jahren liegt die richtige Verkehrserziehung schon sehr weit zurück. In der Grundschule haben sie zum letzten Mal davon gehört. Das damals vermittelte Wissen wird nun wieder aufgefrischt. Die Verkehrswacht richtete, zusammen mit dem Deutschen Roten Kreuz, einen „Verkehrssicherheitstag“

mit umfangreichem
Programm am Pasewalker
Oskar-Picht-Gymnasium
aus.

Die Schüler durften so zum Beispiel an einem Bremssimulator ihre Reaktionszeiten testen.

Hans-Joachim

Krüger, ehemaliger

Fahrlehrer, betreute die Station.

„Die Kinder in dem Alter

werden bald ihren Führerschein

machen, die Älteren

haben ihn zum Teil schon in

der Tasche“, sagt Krüger. Es

sei wichtig, verschiedene Gefahrenmomente
zu trainieren.

Der Fahrsimulator von

der Landesverkehrswacht ermöglicht

das. Auch Verkehrswacht-

Mitarbeiterin Elke

Ernst liegt das Projekt am

Herzen. „Die Kenntnisse über

den Straßenverkehr bauen

aufeinander auf. Ein solches

Projekt, auch in den hohen

Klassenstufen, lohnt sich. Es

sind ja altersgerechte Kenntnisse,

die vermittelt werden“,

sagt Elke Ernst. Sie hat das

Konzept in Zusammenarbeit

mit Sigrid Bohl, Koordinatorin

am Oskar-Picht-Gymnasium,

entworfen. So durchlaufen

insgesamt sechs Klassen

sieben Stationen an

einem Tag. Die Themen an

den Stationen reichen von

Lichtsignalanlagen über Motorrad-

Fahrsimulatoren bis

hin zur Ersten Hilfe bei Unfällen.

Selbst Katastrophenschutzfahrzeuge

wurden bereitgestellt,

um den Schülern

Situationen zu demonstrieren.



Bohl selbst ist begeistert: „Die neunten Klassen freuen sich schon lange auf diesen Verkehrstag.“ Da die Zusammenarbeit mit dem DRK und der Verkehrswacht so gut funktioniert hat, will sie das Projekt jährlich wiederholen. Allerdings ist das eine finanzielle Herausforderung. „Man muss bedenken, dass alle, die involviert sind, ihre Tätigkeit ehrenamtlich ausüben“, so Bohl.